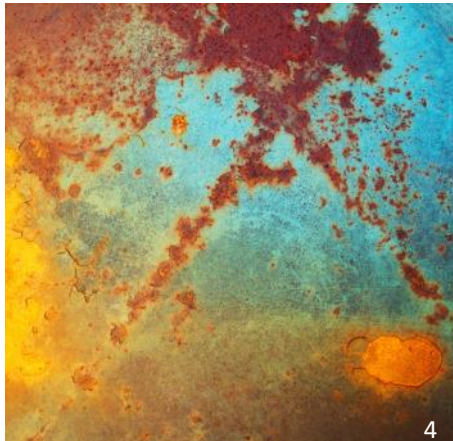




FOTOMANIKER **06**

interaktiv | enthusiastisch | inspirierend

Inhalt



- 1 Titelbild (von Hartmut Gräfenhahn)
- 2 Inhalt
- 3 Editorial
- 4 Die Farbe ROST (von Hartmut Gräfenhahn)
- 15 Was den Blick fesselt
- 21 Im Gespräch mit ... Christian Reister
- 32 Gothics (von Hartmut Gräfenhahn)
- 42 Ausstellungshinweise
- 43 Erinnerungen - Fotografische Zeitreisen der anderen Art (von Michael Holewa)
- 48 Eine RAW-Datei ... drei Entwicklungsexperten
- 53 Ausflugstipp Lost Place Wünsdorf
- 59 Ein Bild - drei Ansichten
- 64 Évolution en miniature? Ein Konvolut fotografischer Gedankenspiele zur experimentelle Porträtfotografie (von Hartmut Gräfenhahn)
- 73 Fotosalon der Leser
- 81 Wie es zum FOTOMANIKER kam ...
- 84 Neues auf Websites
- 85 Impressum
- 86 Das letzte Bild (von Hartmut Gräfenhahn)

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

seit einem Jahr erscheint der FOTOMANIKER. Das kleinstmögliche Jubiläum ;-). Diese sechste Ausgabe läutet das zweite Erscheinungsjahr des Fotojournalprojekts ein.

Zeit für eine erste „Wasserstandsmeldung“. Zunächst einmal macht es weiterhin unglaublich viel Spaß, sowohl den zahlreichen Gastautoren als auch der Redaktion.

Was läuft gut? Zunehmend treffen Angebote für Bildserien und Artikel ein. Überraschend viele Schreibtalente tun sich unter den Fotobekanntschäften auf. Ein Wikipediafotograf, berenteter Redakteur einer bekannten Fotozeitschrift, Blogautoren, Der FOTOMANIKER ist als Mitmachmagazin konzipiert und allein in dieser Ausgabe haben sich 23 externe Text - und Bildautoren mit eingebracht. Vielen Dank!

Auch in dieser FOTOMANIKER-Ausgabe wird auf die Vielfalt der Fotografie und die Diversität

fotografischer Ansichten gesetzt. Ersteres präsentiert sich in dieser sechsten Ausgabe mit einer bunten Mischung.

Michael Holewa kombiniert in aufwändigen Stilllebenarrangements historische Kameras mit Accessoires aus der entsprechenden Zeitepoche. In der Rubrik „Im Gespräch mit ...“ werden die Facetten der Streetfotografie des Berliner Fotografen Christian Reister beleuchtet. Eine farbintensive Porträtserie stellt die Anhänger der Gothicszene dar. Ebenfalls sehr farbig zeigen sich Abstraktionen von Rostoberflächen.

Die Vielfalt der Fotografie lebt auch von unterschiedlichen Ansichten und Interpretationen. Darauf wird in vier Artikeln eingegangen. Im Beitrag „Was den Blick fesselt“ schildern fünf Fotografinnen und Fotografen ihre persönlichen Kriterien zu aufmerksamkeiterregenden Fotografien. In eine ganz andere Richtung geht die

unterschiedliche, praktische Interpretation des gleichen Bilds. Drei versierte Bildbearbeitungsexperten bekamen die gleiche RAW-Datei zugesandt, um das Bild nach ihren eigenen Vorstellungen zu entwickeln. Besonders interessant ist die Rubrik „Ein Bild - drei Ansichten“. Dieses Mal steht dafür eine Panoramalandschaftsfotografie im Mittelpunkt. Abgerundet wird das Thema „Vielfalt der Interpretationen“ von einem experimentellen Bilderkonvolut aus Porträtfotografien.

Viel Spaß beim Schmökern und Blättern im FOTOMANIKER 06!

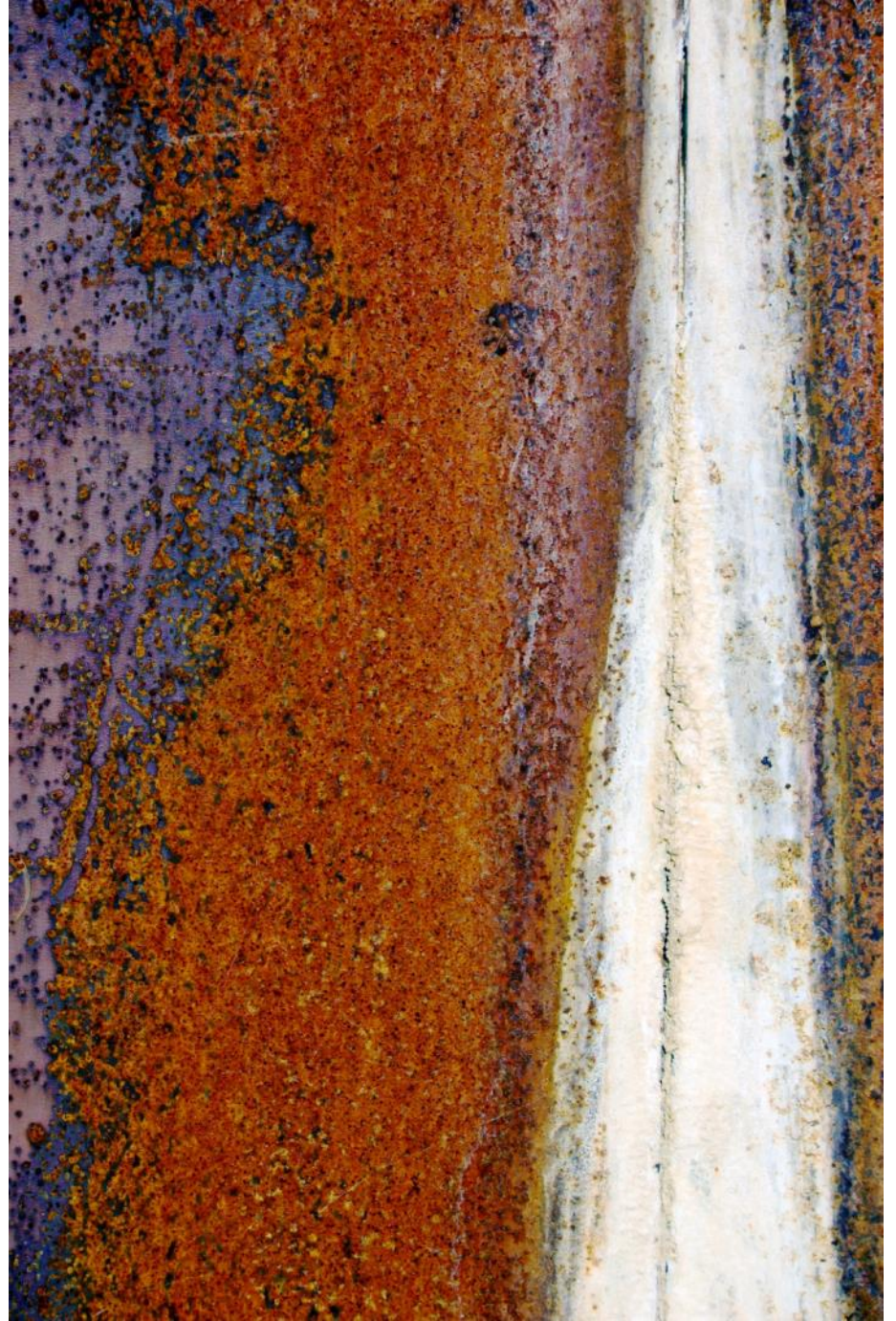
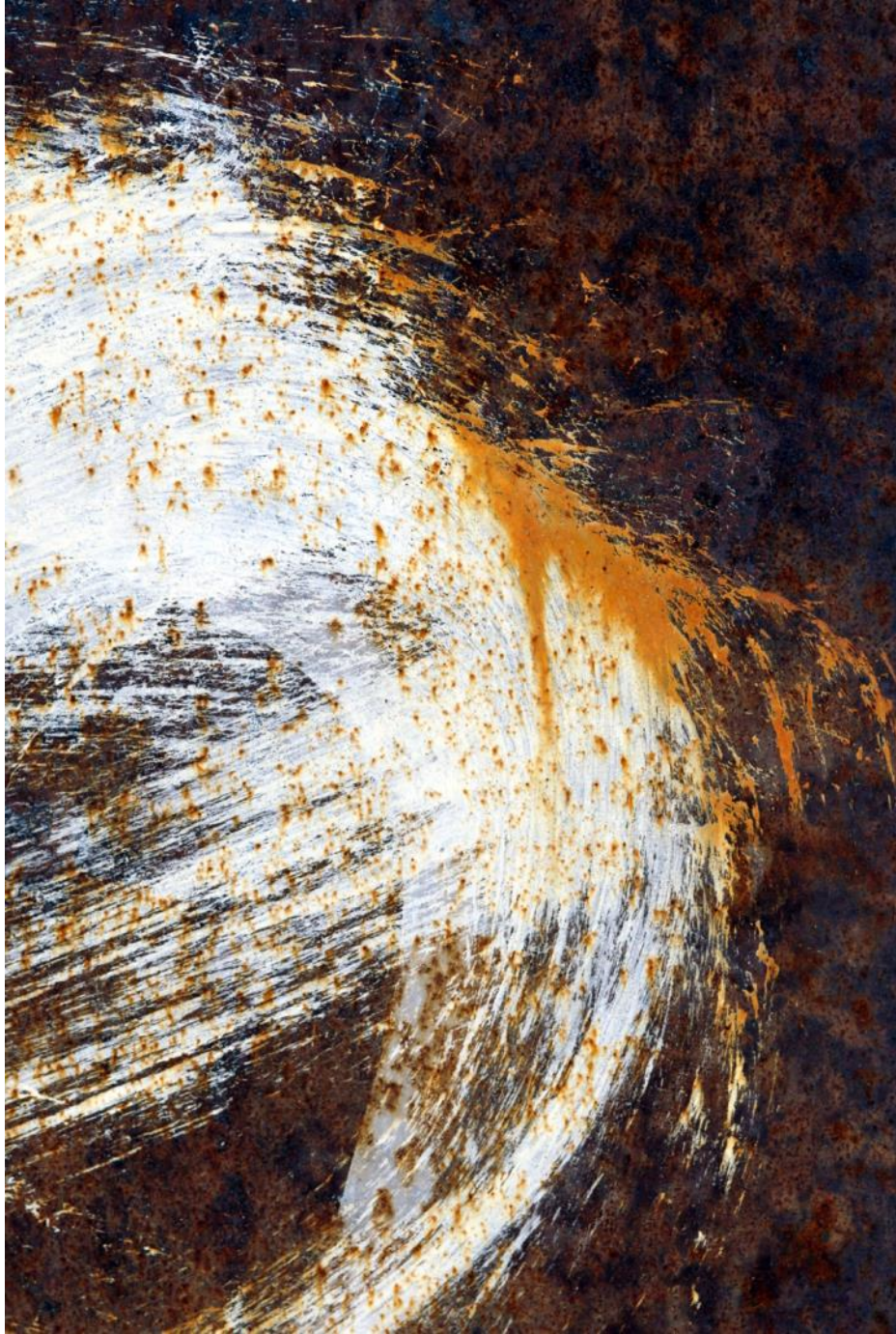
Hartmut Gräfenhahn

Die Farbe ROST

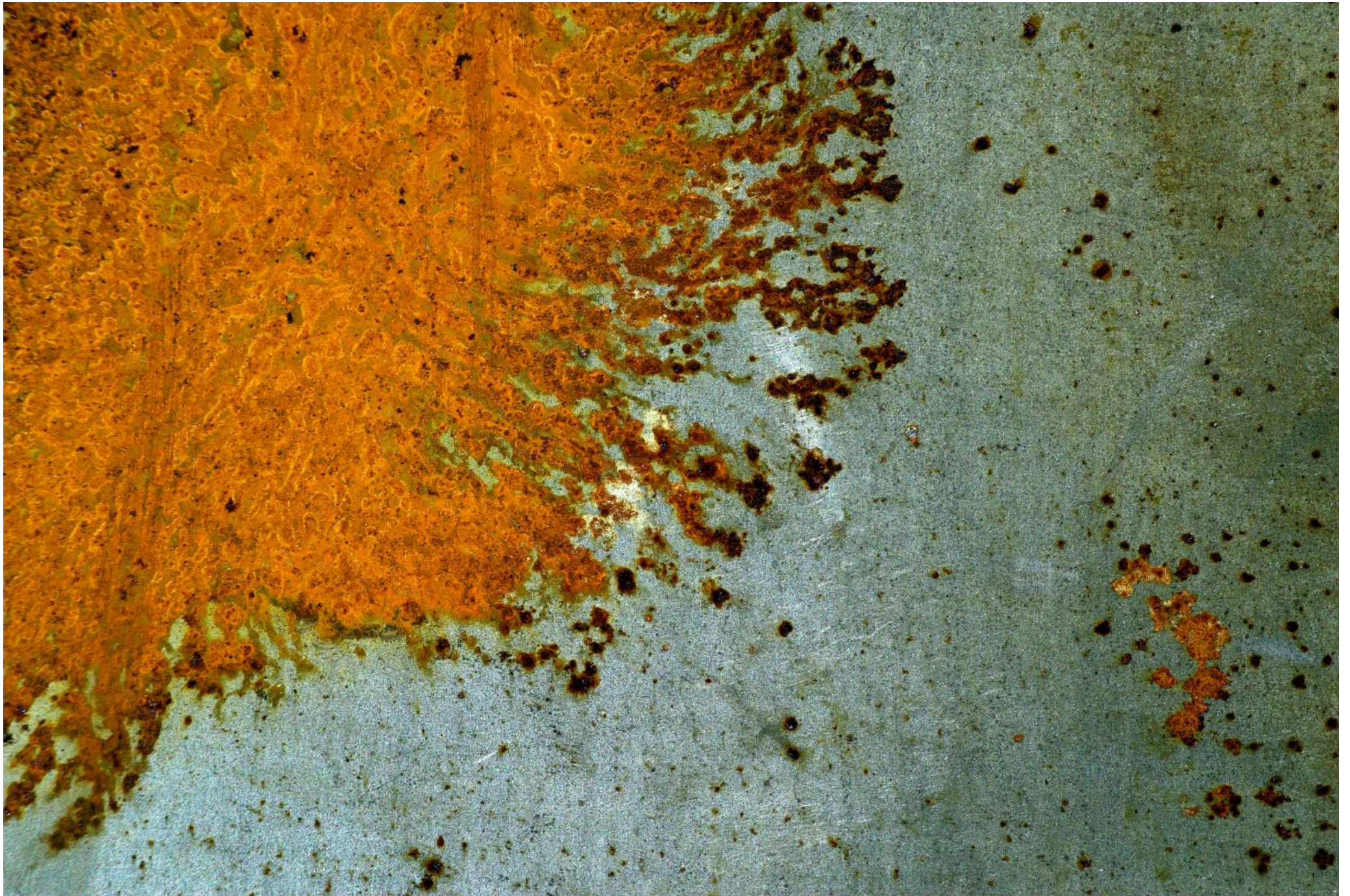
Abstrakte Farblandschaften aus oxidiertem Eisen









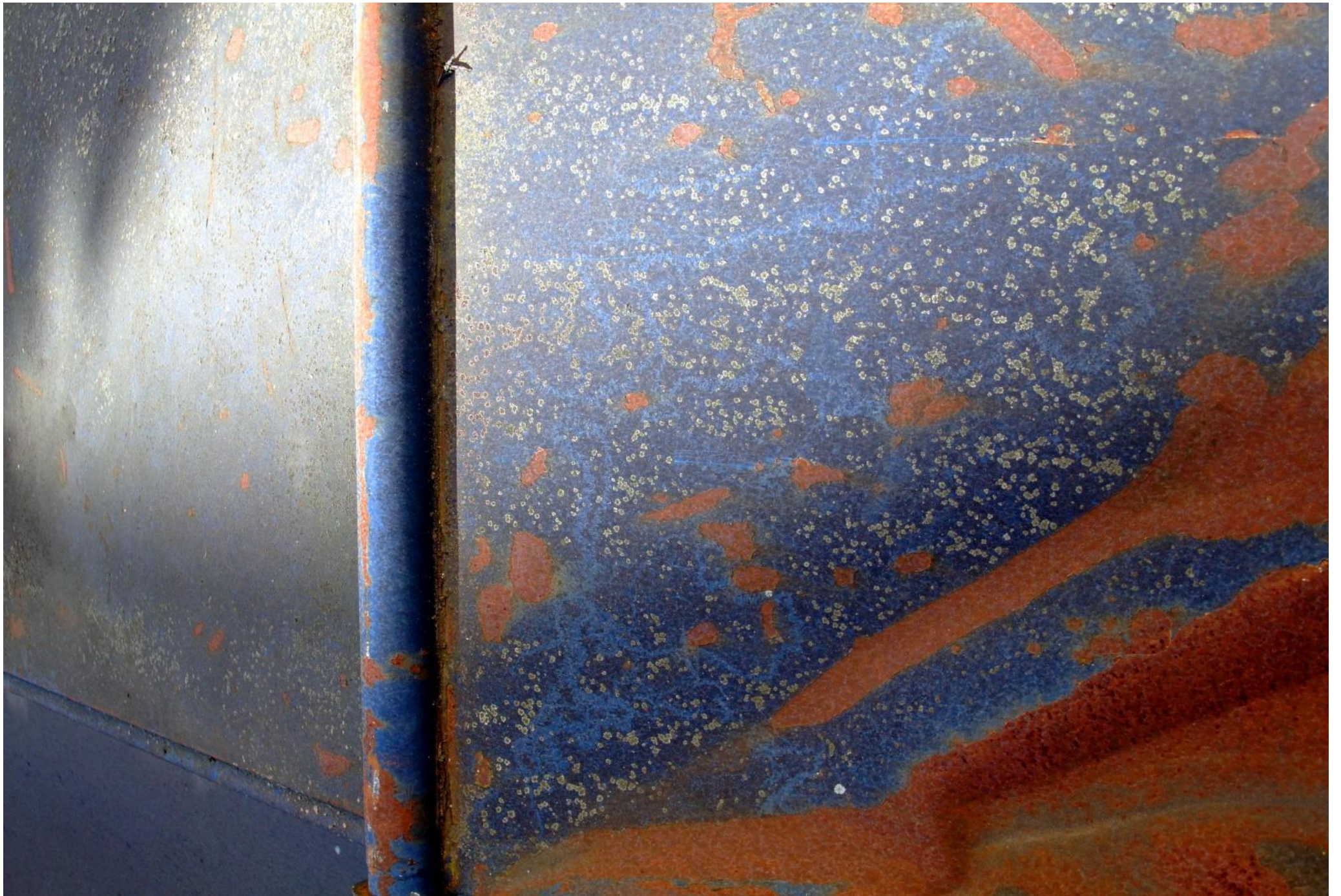














Was den Blick fesselt



Egal, ob beim Rundgang durch eine Fotoausstellung, dem Genuss eines neuen Fotobildbands oder beim Betrachten von Wettbewerbsfotos - bei manchen Bildern verweilt man, bei anderen geht es zügig zum nächsten.

Was sind die Gründe und Anlässe, in denen beim Betrachter der Blick gefesselt wird?

Der FOTOMANIKER befragte vier Fotografinnen und Fotografen sowie sich selbst.



Ja, wann bleibt mein Blick hängen? Wann lohnt es sich für mich, länger zu verweilen? Eigentlich ganz einfach: Meist dann, wenn wenig auf dem Foto abgebildet ist. Bei Portraits lediglich die Person in ganz klarem, wenig ablenkendem Umfeld oder ganz ohne Hintergrund, beleuchtet aus dem Dunkel hervortretend. Dann wirkt der Gesichtsausdruck intensiv, die Haltung verrät etwas vom Wesen der Person und ich bleibe stehen und schaue.

Das gilt auch für Fotos mit Motiven aus der Architektur, Landschaft, Pflanzen und Tierfotos: Ein klarer Aufbau, auf das Wesentliche beschränkt, zieht mich in besonderer Weise an.

Ein weiterer Grund für mich, länger zu schauen, ist auch der besondere Blickwinkel, aus dem heraus das Motiv aufgenommen wurde. Der Ausschnitt eines Brückengeländers könnte das sein, der ein Gebäude einrahmt. Das Motiv, gezeigt als Spiegelung in einer Pfütze.

Interessante Bildausschnitte: Mrs. Theresa May, die aus einem Auto aussteigt. Zu sehen ist das gestreckte Bein, den Fuß im schicken Schuh, umgeben vom Türrahmen. Das ist alles.

Es gibt noch so viele Beispiele, die den Rahmen dieses Beitrages sprengen würden. Auf jeden Fall bleibt mein Blick dann hängen, wenn ich mich gerade selbst an der Art der Darstellung versuche oder aber, umgekehrt, sie mir Anregung gibt für meine eigenen Versuche.

Von Dietlind Wachmann





Fotografische "Hingucker" kann man oft auf Buchcovern entdecken. Hier entscheidet sich wahrnehmungspsychologisch innerhalb des Bruchteils einer Sekunde, ob man länger verweilt oder das Exemplar sogar in die Hände nimmt. Und insbesondere dafür werden die entsprechenden Grafiken oder Fotografien ausgesucht.

Lässt man jetzt mal das Kriterium "sex sells" und das Spannungsmoment des reinen Buchtitels außer Betracht, sind für mich immer wieder als solche Trigger die recht banalen Begriffe **Form und Inhalt** entscheidend:

Formal sollte m. E. insbesondere die Lichtstimmung im Bild ein solcher Anreiz sein - geheimnisvoll und ungewöhnlich. Oft ist das einfacher in Schwarzweißbildern zu erreichen.

Inhaltlich sollte das dargestellte Motiv in der Regel zwar verstehbar sein, um nicht ungewollt nur ärgerliches Kopfschütteln zu erregen. Aber eine solche Hingucker - Fotografie sollte nicht bereits auf den ersten Blick alles klar enthüllen.

Unsere Wahrnehmung arbeitet dann eben einfach unbewusst länger an solchen fabelhaften Bildern.

Von *machmaphoto*



Vor ein paar Monaten habe ich ein Zitat des Fotografen Vincent Peters gelesen, das sinngemäß lautet:
„Entscheidend ist, was in Erinnerung bleibt, nachdem man einen Bildband wieder geschlossen hat.“ Ich habe damals versucht, mir darüber klar zu werden, welche Gründe für mich gelten, dass mir einzelne Bilder nachdrücklich in Erinnerung bleiben, andere dagegen schnell wieder verblassen. Es sind die selben Einflussgrößen, die auch schon während des Betrachtens meinen Blick fesseln, nämlich zwei Ebenen:

Ästhetik.

Sie zeigt sich für mich hauptsächlich in gestalteter Linienführung, in der Proportionierung von gezeigten oder angedeuteten Formen, in Licht- und Schattenwirkungen und in der harmonischen Farbverteilung. Wenn diese Gestaltungsmerkmale nach meinem Empfinden gelungen sind, dann erzeugen sie Glücksgefühle, lassen mich das Bild genießen und brennen sich ein in meine Erinnerung.

Hierbei steht die Fotografie nicht als isolierte Kunstform da, sondern sie folgt den Merkmalen, die auch für Malerei und Grafik, ja sogar in Einzelfällen, denen der Architektur und des Produktdesigns gelten.

Persönliche Berührung durch den Bildinhalt.

Hier spielt die Fotografie eine singuläre Rolle, nämlich die „Abbildung“ im weitesten Sinne von Ausschnitten und Momenten unserer realen Welt. Wenn dieses festgehaltene Motiv in mir etwas wachruft, was mein eigenes Leben betrifft, so bekommt es Bedeutung. Das können Momente der Vergangenheit sein, bei denen ich an persönliche Erlebnisse erinnert werde, das können aber auch Bildinhalte sein, die mich in meinen Wertvorstellungen, meinen Freuden, Ängsten und Sorgen berühren, sei es konkret oder durch Assoziation. Wenn ich mich und meine Seele in dieser Abbildung wiederfinde, dann verweile ich in ihr und behalte sie im Bewusstsein.

Das ganz, ganz kurz zu meinen Hintergründen, einem Bild Aufmerksamkeit und positive Bedeutung beizumessen, mich von ihm fesseln zu lassen.

Relativ unbedeutend sind für mich Bilder, die durch technische Effekte, (nur) durch spektakuläre Perspektiven oder durch modische Provokationen aufmerksam machen. Aber das ist dann ein weiteres Thema ...

Von Wolfram Reuter

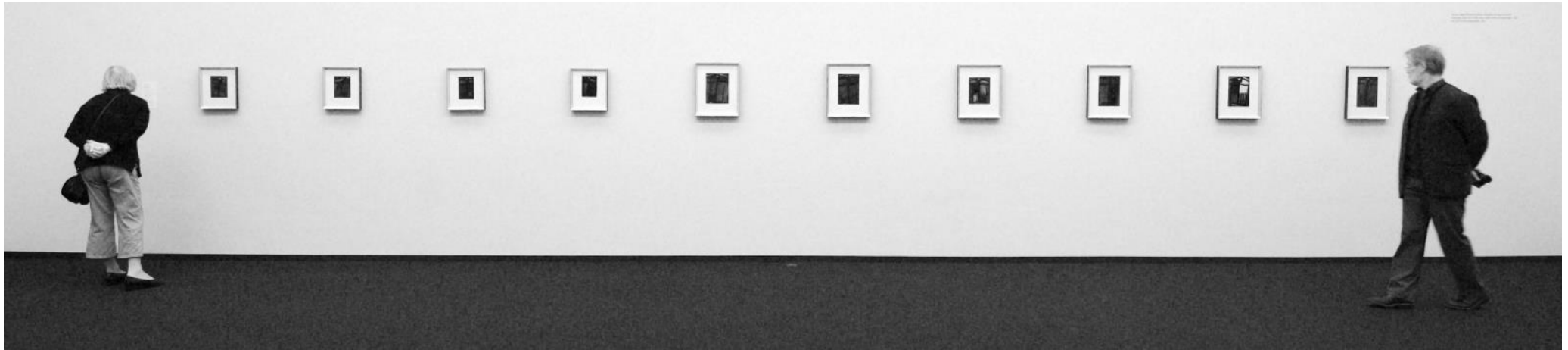
Das ist für mich ganz unterschiedlich. Es kann das Motiv sein, der Bildaufbau, der Blickwinkel, die Stimmung oder eine gewisse Situationskomik. Manchmal kommen auch mehrere Faktoren zusammen. Jedoch ist mir vor Kurzem aufgefallen, dass ich vor den Fotos länger stehen blieb, bei denen neben dem optischen Eindruck noch ein anderer Sinnesreiz dazu kam.

In einer Ausstellung mit Fotos aus dem zweiten Weltkrieg blieb der Blick vor zwei Bildern mit brennenden Bauernhäusern hängen. Es waren Nachtaufnahmen in Schwarz-Weiß und ich hörte das Knistern der strohgedeckten Holzhäuser in Flammen. In einer Ausstellung mit Stadtlandschaften, nahm mich ein Bild gefangen, bei dem der Eiffelturm durch ein geöffnetes Fenster im Nebel zu sehen war und plötzlich umgab mich feuchte Herbstluft.

Und dann es gibt es die Fotos, wo ich mir „den Hals verbiege“, weil der Blick auf etwas gelenkt wird, das irgendwo im Verborgenen liegt.

Von Gisela Zückler





Zuerst ist da für mich fast immer der Bauch. Die erste Betrachtungssekunde entscheidet - was zugebenermaßen manchmal falsch sein kann. Man könnte meinen, im Bauch sind meine fotografischen Bildkriterien abgespeichert. Sagt der Bauch "Stehenbleiben!" folgt sogleich die Nachfrage meines Hirns "Hey, warum führt das Bauchgefühl zum Verweilen?" Innerkörperliche Kommunikation, wie sie der Komiker Otto Waalkes schon in einem anderen Zusammenhang („Leber an Großhirn!“) beschrieb.

Die Gründe für das Verweilen vor einer Fotografie können für mich sein:

- ein motivbedingter Überraschungsmoment, teilweise erst auf den zweiten oder gar dritten Blick.
- eine ungewöhnliche Bildkomposition, was in gewisser Weise auch ein Überraschungsmoment ist.
- die motivische Atmosphäre, besonders bei Street- und Portraitfotografie
- extreme Fotostile, wobei bei mir oft das Positiv-Negativpendel genauso extrem ausschlägt
- eine außergewöhnliche fototechnische Qualität, vor allem bei Schwarzweißbildern

- interessante Beleuchtungen, bzw. Lichtstimmungen bei Portraits

Aber auch stirnrunzelnde Gründe können zu einem Stehenbleiben führen: eklatante Fototechnikmängel, die nicht zur Bildaussage passen, wie zum Beispiel Sensordreck, bzw. mitvergrößerter Staub des Negativs, ein schiefer Horizont, ausschnittbedingte Amputationen von Händen und Füßen.

Zu guter Letzt folgt die innere (Großhirn an Großhirn) Frage, was für die eigene fotografische Arbeit mitgenommen werden kann.

Von Hartmut Gräfenhahn

Im Gespräch mit ...

Christian Reister

In unserer Reihe „Im Gespräch mit ...“ stellen wir Fotografinnen und Fotografen unterschiedlichster Couleur vor. Junge und Junggebliebene, Amateure und Professionelle, Erfahrene und Neueinsteiger, Spezialisten und Universalisten, ...

Allen Interviewten werden die gleichen Fragen gestellt. Damit hoffen wir, dass die unterschiedlichen Positionen, Motivationen und Herangehensweisen vergleichbar herausgearbeitet werden.

Im FOTOMANIKER 06 beantwortet der Berliner Fotograf Christian Reister die Fragen.



Christian, was motiviert Dich zu fotografieren?

Zunächst ganz banal: Momente festzuhalten. Dann: Bilder zu sammeln. Gute Bilder benötigen auch immer die vielen Irrwege dazwischen, das Sammeln ist meist ein sehr langer Prozess. Letztlich geht es dann um das Ergebnis: das Buch, die Ausstellung, die Serie.

Gibt es bestimmte Motivbereiche oder Genres, die Du gerne und oft fotografierst?

Ich komme aus der Straßenfotografie. Meine Hauptthemen sind subjektive Dokumentation und Portrait. Ich bewege mich dabei eigentlich immer im urbanen Kontext, meist in Berlin, wo ich ja auch lebe. Ich habe viel im Berliner Nachtleben fotografiert und springe dabei zwischen den Genres hin und her. Hier sind zum Beispiel auch Stadtlandschaften dabei.

Findest Du die Motive oder finden sie eher Dich? Sprich, gehst Du gezielt auf Motivsuche oder lässt Du Dich bei Fotospaziergängen von den Fotomotiven überraschen? Gibt es für das Eine oder Andere eine Begründung?

Ich bin jemand, der immer eine Kamera in der Tasche hat und dann ein Bild macht, wenn es ihm ins Auge springt. Die meisten Arbeiten entstehen so: Als Nebenprodukt des Lebens quasi.

Ich arbeite aber auch an Langzeitprojekten, die mit festen Aufbauten, klar definiertem Konzept und sehr fokussiertem Herangehen einhergehen. Hier wird sehr gezielt gearbeitet, mitunter auch mit Assistent und einem gewissen organisatorischen Aufwand.







Gibt es Fotoprojekte, die Du über einen längeren Zeitraum bearbeitest oder bearbeitet hast? Wenn ja, erläutere bitte kurz Deine Fotoprojekte.

Meine Arbeiten sind eigentlich immer Langzeitprojekte. Die Berliner Nachtfotos sind in den letz-

ten zehn Jahren entstanden. Andere Arbeiten benötigen meist auch ein paar Jahre, bis die Serie stimmig ist. Mir geht es nicht um Einzelbilder sondern um Serien, die als Buch, Ausstellung, Fotofilm oder was auch immer funktionieren. Wichtig ist die Geschichte, die daraus entsteht.

Sowas braucht einfach viel Zeit und Muse. Und durchaus auch immer mal wieder Pausen. Ich arbeite immer an verschiedenen Projekten parallel.



Hast Du Planungen für zukünftige Fotoprojekte?

Ich plane Projekte nicht im Voraus. Ich „spiele“ ständig viel rum und hin und wieder erkenne ich dann einen roten Faden beim Zusammenstellen von Fotos. Oft mache ich dann eine Zeit lang in einer bestimmte Richtung weiter und sehe, wohin es mich führt. Letztes Jahr hatte ich z.B. angefangen, Vögel im Zoo zu porträtieren, zunächst nur aus Freude an der Sache und als „Freizeitvergügen“. Irgendwann habe ich gesehen, dass da ein paar ganz besondere Bilder dabei sind, die einen strengen, seriellen Charakter haben. Seitdem gehe ich in Zoos ganz gezielt zu den Vögeln. Hier erst kommt Planung ins Spiel.



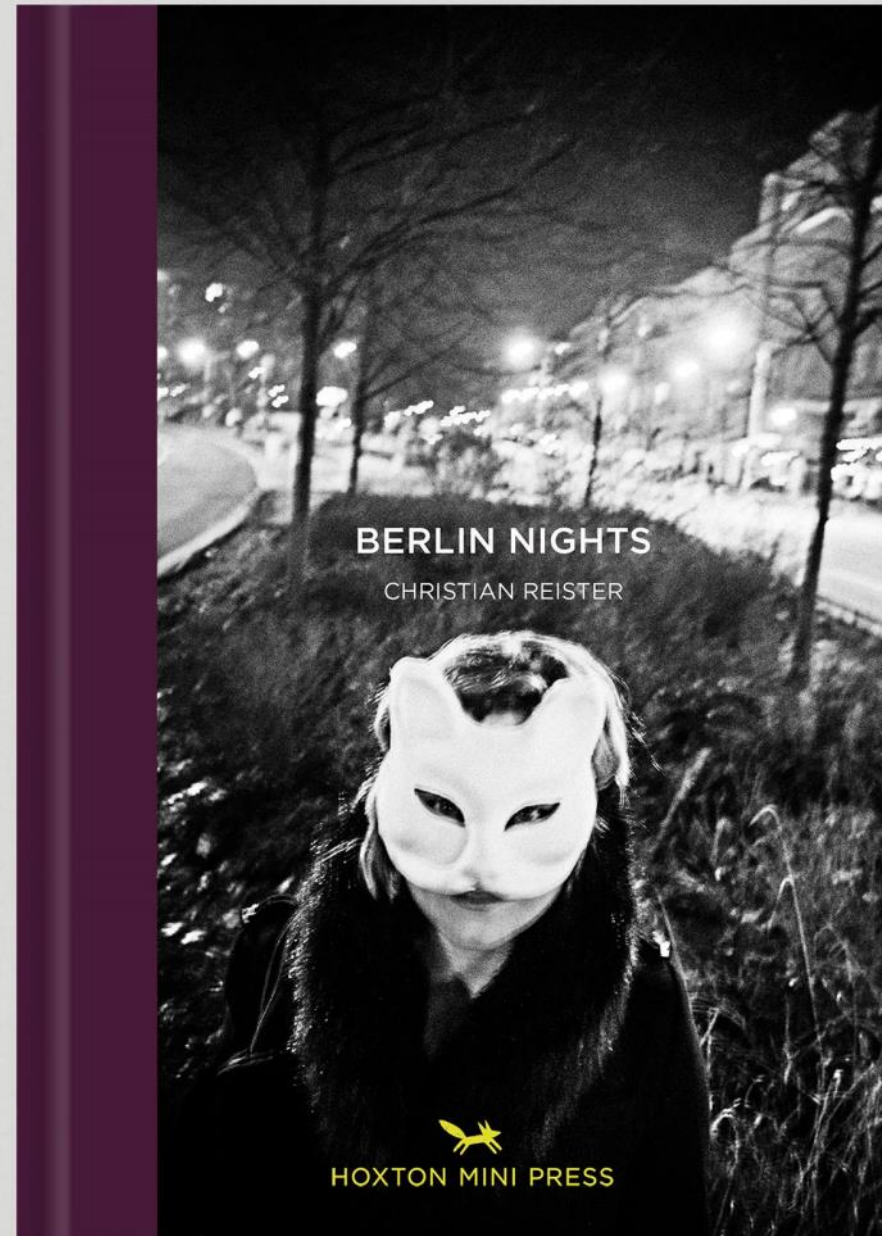
Publizierst Du Deine Fotografien (z. B. im Internet, Ausstellungen oder Zeitschriften)? Wenn ja, erzähle bitte genauer.

Ja, klar. Die wichtigsten Medien sind mir Fotobücher und meine Zine-Serie „Driftwood“, die man abonnieren kann. „Berlin Nights“ ist beim Londoner Verlag Hoxton Mini Press erschienen, das ist bisher mein meist verkauftes Buch.

Viele meiner Bilder werden über Bildagenturen vertrieben und Anfragen von Magazinen kommen auch ab und zu direkt.

Dann mache ich immer mal wieder Ausstellungen, wenn auch nicht mehr so viele wie früher. Das Büchermachen ist zeitintensiv genug und die Ergebnisse nachhaltiger.

Zudem experimentiere ich auch gerne mit Siebdruck und Fotofilmen. Die Formen der Publikation sind also sehr vielfältig.





Hast Du eine eigene Fotowebsite? Wenn ja, wie lautet die Internetadresse?

Klar: christianreister.com

Wie bist Du zur Fotografie gekommen und wie ist Dein weiterer Weg bis heute gewesen?

Um die Jahrtausendwende habe ich mit Plastik-“Toy“-Kameras angefangen, jeden Tag einen Farbfilm zu verknipsen. Rein aus Spaß. Ich hatte dann bald meinen ersten Blog (damals noch „Weblog“ genannt), der hieß „an image a day keeps the doctor away“. Später habe ich mir die Technik draufgearbeitet, hier hat mir vor allem ein befreundeter Werbefotograf geholfen. Und ich habe Seminare und Kurse besucht, u.a. bei Andreas Rost und zwei Jahre bei Ute Mahler/Ostkreuzschule. Die sind wahrscheinlich bis heute prägend. Wichtig war mir immer, Grenzen auszutesten, Genres zu überspringen und mit anderen Künstlern – auch aus ganz unterschiedlichen Bereichen – im Austausch zu sein.

Bist Du Mitglied in Fotogruppen oder ähnlichem? Warum, bzw. warum nicht?

Phasenweise. Es gab ein Kollektiv von Autorenfotografen (neunplus, Berlin), ein Street Photography-Kollektiv (Seconds2Real, Deutschland/Österreich) und verschiedene Gruppen und Initiativen, bei denen es meist konkret um eine oder mehrere Ausstellungen ging. Alle diese Gruppen gibt es nicht mehr. Ich finde Netzwerke und Kooperationen sehr wichtig, finde es aber genauso wichtig, rechtzeitig den Absprung zu schaffen, bevor sich die Dinge wiederholen.

Bist Du auch professionell oder ehrenamtlich als Fotograf tätig?

Meine Miete bezahlt mir meine Selbständigkeit als Webdesigner. Die Selbständigkeit als Webdesigner erlaubt mir viel zeitliche Flexibilität, was meine fotografischen Arbeiten angeht. Ich muss mit der Fotografie also kein Geld verdienen, was mir sehr wichtig ist. Erfreulicherweise haben sich über die Jahre trotzdem immer wieder sehr interessante Auftragsarbeiten ergeben.







Ich fotografiere zum Beispiel recht regelmäßig für ein Magazin in Seniorenheimen und auch hin und wieder für Werbung, mit Teams, die ich je nach Anforderung zusammenstelle. Ich nehme Jobs an, die mich inhaltlich und/oder technisch interessieren und die gut bezahlt sind. Das können dann auch Aufgaben aus ganz anderen Bereich sein: Innenarchitektur, Produktfotografie etc. - ich sehe diese angewandten Arbeiten als hervorragende Möglichkeit, den eigenen Horizont zu erweitern.

Welche Rolle spielt die Fototechnik für Dich?

Das Fotografieren ist ein technischer Vorgang, also ist es wichtig, mit guter, verlässlicher Technik zu arbeiten und diese bestmöglichst zu beherrschen. Die Technik spielt somit eine ganz essentielle Rolle. Ich bin aber niemand, der ständig neue Kameras ausprobiert – im Gegenteil. Wenn ich die, die ich habe, verstanden habe, nutze ich sie meist, bis sie auseinanderfällt. Das gilt für kleine Knipsen genauso wie für die „Profi“-Spiegelreflexausrüstung.



Christian Reister

Christian, danke für das Interview!

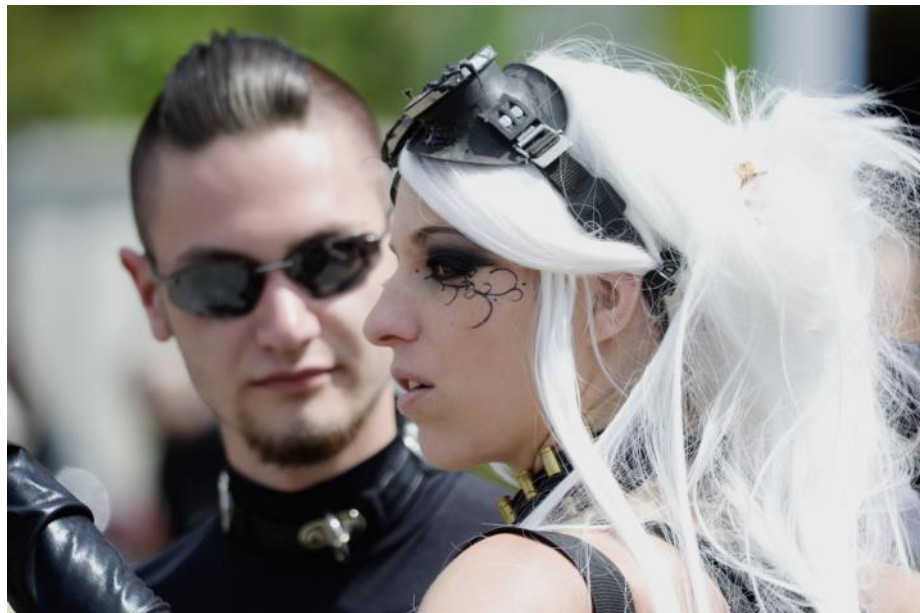
Gothics

Alljährlich findet in Leipzig ein großes Treffen der Wave - Gothicszene statt. Tausende Anhänger pilgern zu einem großen Messeevent. Die Extrovertiertheit der Gothics hat eine für uns Fotointeressierte hohe Bereitschaft für Porträts zur Folge.

Schnell merkt der Nicht-Insider, dass die Gothicszene äußerst vielfältig und extrem fantasievoll ist. Das kommende Wave - Gothictreffen ist für den 21. - 24. Mai 2021 geplant (<https://www.wave-gotik-treffen.de>).







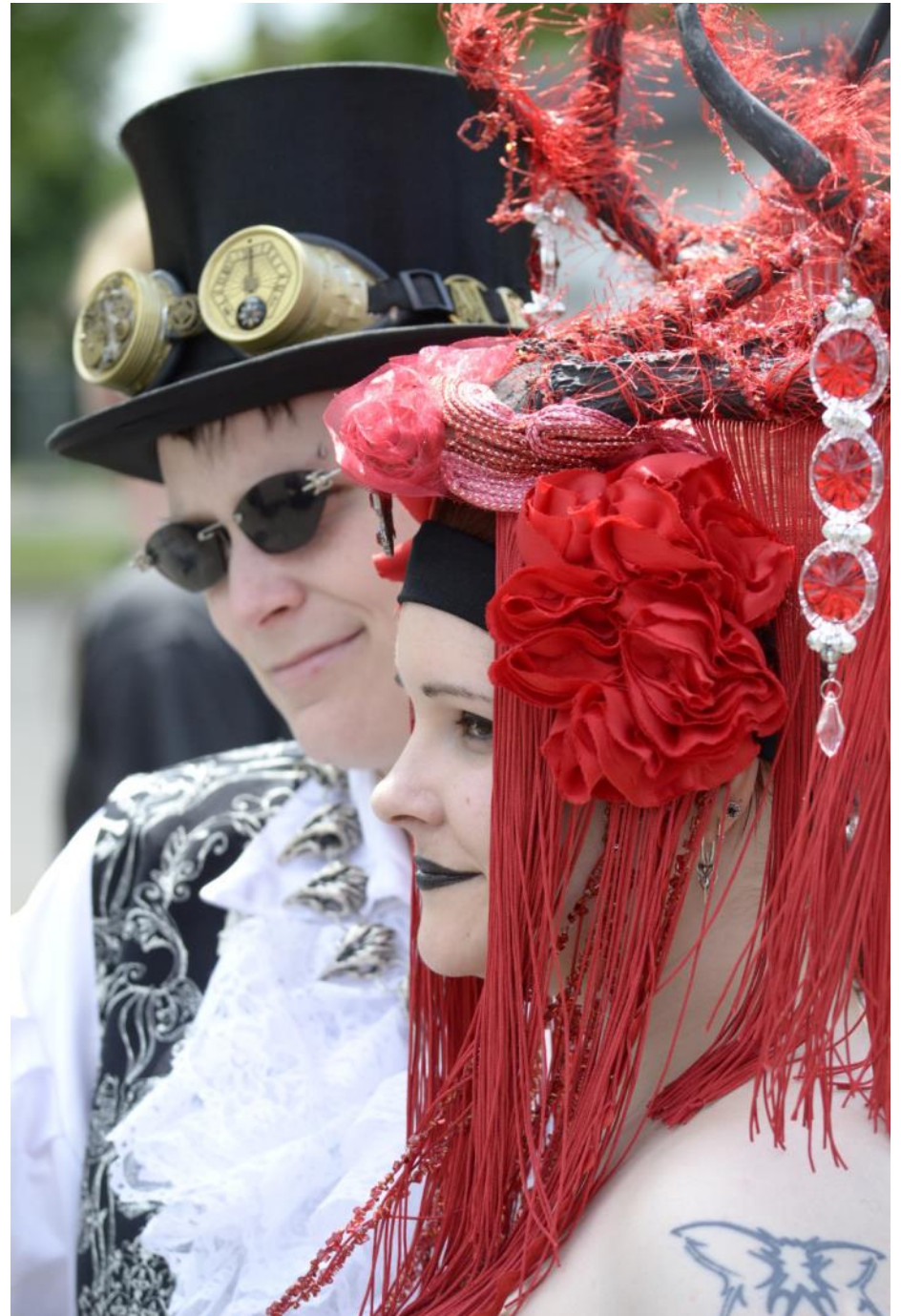














Ausstellungshinweise

Argus Fotokunst

David Hornback: WHERE THE HELL IS WICHITA

5. Dezember 2020 bis 30. Januar 2021

<https://www.argus-fotokunst.de/>

Johanna Breede Fotokunst

Stefan Moses: DAS TIER UND SEIN MENSCH

bis zum 27. März 2021

<http://photography-now.com/exhibition/147884>

Camera Work

Christian Tagliavini: CIRCESQUE

5. Dezember 2020 bis 20. Februar 2021

<https://camerawork.de/christian-tagliavini-circisque/>

Fotogalerie Friedrichshain

José Giribás: CHILE IST ERWACHT - REPRESSION UND SOZIALER WIDERSTAND GESTERN UND HEUTE

Der Ausstellungszeitraum stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

<https://fotogalerie.berlin/>

Robert Morat

Max Pinkers: MARGINS OF EXCESS

bis zum 19. Dezember 2020

<https://www.robertmorat.de/>

Alfred Ehrhardt Stiftung

SEE STÜCKE. FAKTEN UND FIKTION

voraussichtlich ab 15. Januar 2021

<https://www.aestiftung.de/>

Kuckei & Kuckei

Guillermo Srodek-Hart: STORIES

bis 30. Januar 2021

www.kuckei-kuckei.de

Galerie Springer Berlin

Ute Mahler & Werner Mahler: AN DEN STRÖMEN

bis 30. Januar 2021

<https://www.galeriespringer.de/>

Galerie McLaughlin

Ashkan Sahili: THE NEW YORK YEARS

bis 23. Dezember 2020

Mclaughlingalerie.com

Erinnerungen

Fotografische Zeitreisen der anderen Art. Stillleben von Michael Holewa.

Menschen suchen stets Begleiter, die von ihrem Leben Zeugnis geben. Der Fotoapparat wurde schnell zum Werkzeug dafür, eigene und gemeinsame Erinnerungen zu konservieren. Heute ist die Handycam die "Hamstermaschine" der Erinnerung. Diese Serie stellt Kameras und fotografische Porträts verschiedener Dekaden nebeneinander. Sie „porträtiert“ Motive und Instrumente des letzten Jahrhunderts.

Bei den Kameras handelt es sich um:

1. Argus C3 35mm 1930 bis 1957
2. Zeiss Ikonta C 521/2 6x9 ab 1947 bis Ende 50er
3. u. 4. Welta Weltax 4,5X6 und 6x6 ab 1938 bis 1947
5. Zenza Bronica 1958 bis 1988

Michael Holewa





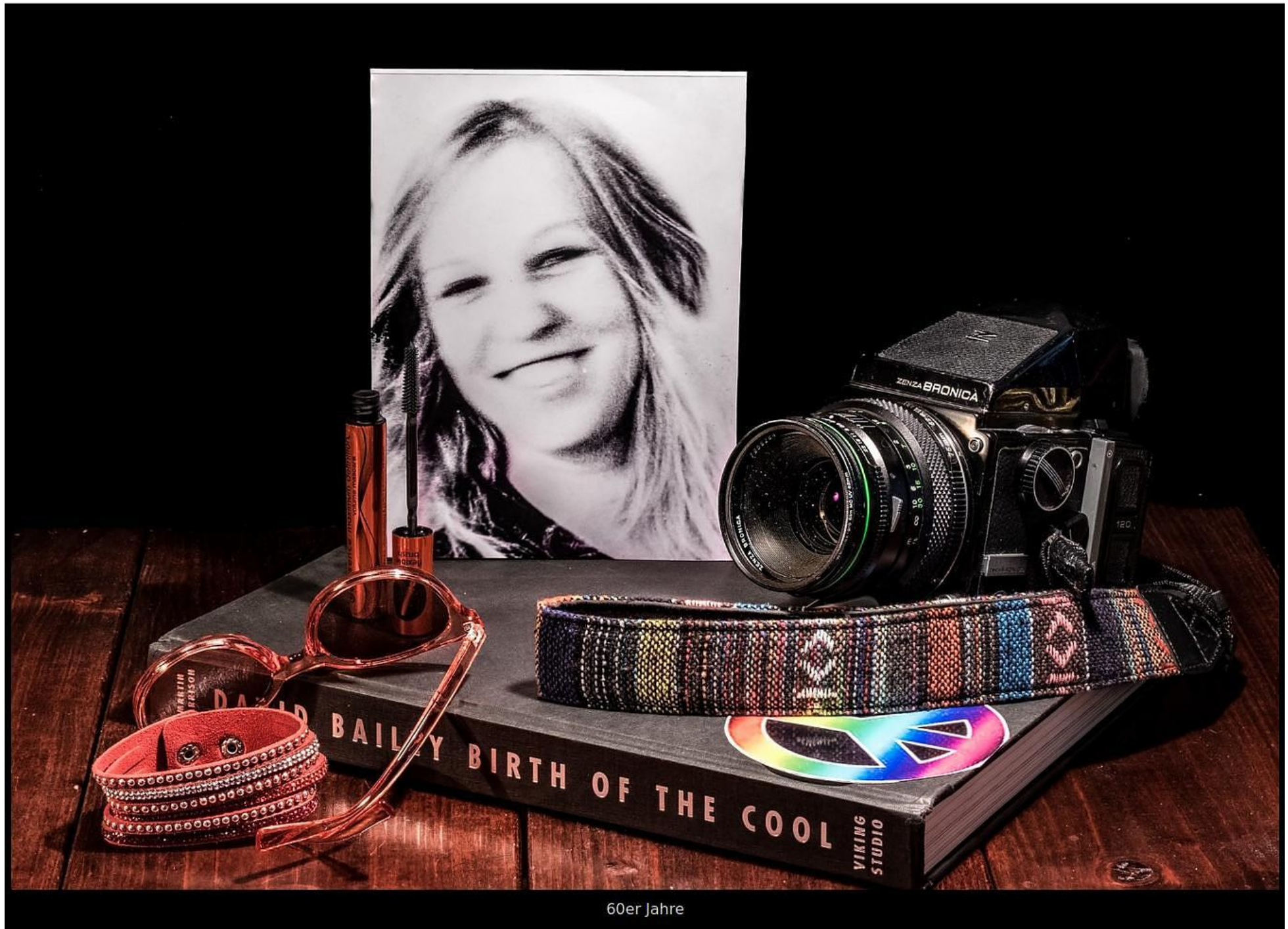
40er Jahre



50er Jahre



50er Jahre



60er Jahre

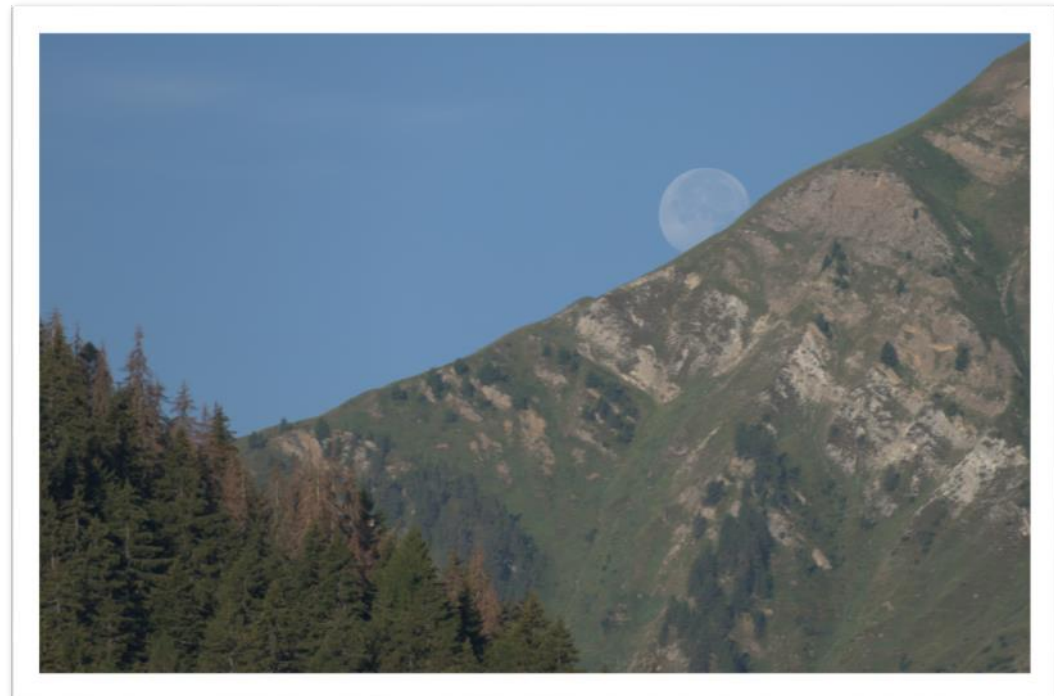
Eine RAW-Datei ... drei Entwicklungsexperten

Was macht aus einer Fotografie eine gute Fotografie? Zwei Faktoren spielen dabei eine entscheidende Rolle: das Fotomotiv (am richtigen Ort zur richtigen Zeit mit einer funktionierenden Kamera eine interessante Situation einfangen) und die folgende Bildbearbeitung am PC oder in der Dunkelkammer. Idealerweise bedarf der zweite Schritt möglichst wenig Aufwand, weil bei dem ersten Schritt ideale technische Voraussetzungen gegeben waren. Was aber, wenn nicht? Oder tief eingreifende Bildbearbeitungen wie zum Beispiel Verfremdungen, andere Ausschnitte und Formate, HDR, ... schon von vorne herein angedacht sind?

Der FOTOMANIKER hat für den zweiten Schritt, die Bildbearbeitung, drei Könnner ihres Fachs gebeten, sich mit ein und derselben Aufnahme eines fremden Fotografen bildbearbeitungsmäßig auseinanderzusetzen. Alle drei Bildbearbeiter bekamen das gleiche originale RAW

sowie das auf dieser Seite abgebildete unbearbeitete JPEG zugesandt. Das Bild zeigt eine leicht dunstige Abendstimmung des Hochsommers im Schweizer Kanton Wallis. Aufgenommen wurde es mit einer Superzoom-Bridgekamera mit 1 Zoll-Sensor, der Leica V-Lux 114, in maximaler Telemstellung (400 mm Brennweite kleinstbildäquivalent). Das Motiv könnte man vielleicht als halbwegs passabel durchgehen lassen. Aber - wie unklar zu erkennen ist - die fototechnische Qualität hat buchstäblich Entwicklungspotential: kontrastarm und angesichts der optisch-physikalischen Grenzen nicht optimal scharf. Wie sagte ein Betrachter? "So ist es für die Tonne!"

Der FOTOMANIKER hat Christian, Kladdi und Matthias gebeten, das Bild aus der besagten Tonne zu holen, an der RAW-Datei herumzuschrauben und nach dem eigenen, persönlichen Gusto zu bearbeiten. Das Bildergebnis soll ohne weitere Erläuterungen für sich sprechen. Alles ist erlaubt.





Bildbearbeitung von Klaus Dieter Götze („Kladdi“ im Leicaforum)



Bildbearbeitung von Matthias König („Mowgli“ im Fuji-X – und Leicaforum)



Bildbearbeitung als Farbversion von Christian Augustin („caugustin“ im Leicaforum)



Bildbearbeitung als SW-Version von Christian Augustin („caugustin“ im Leicaforum)

Fotoausflugstipp Lost Place Wünsdorf

Rund um Berlin existieren riesige, alte, verfallene Militäranlagen. Meist in der Kaiserzeit entstanden, wurden von den Nazis und den sowjetischen Militärs weiter genutzt.

Seit dem Abzug der Truppen 1994 verfielen die Anlagen. Naturkräfte und Vandalismus setzen den Gebäuden zu. Ein gefundenes Fressen für Lost Place-Fotografinnen und -Fotografen.

Mittlerweile werden einige der Militärbauwerke abgerissen, damit Platz für Neues entsteht. Andere Bereiche werden mühsam gesichert und können legal mittels Touren von spezialisierten Veranstaltern besichtigt und fotografiert werden.



Bild: Manfred Fuss



Bilder: Manfred Fuss



Bilder: Manfred Fuss





Bilder: Manfred Fuss



Bilder: Hartmut Gräfenhahn



Bilder: Hartmut Gräfenhahn

Ein Bild - drei Ansichten





Eine wundervolle Stimmung am See und ein Foto, das genau zur richtigen Zeit entstand. Das Foto ist technisch einwandfrei und das Panoramaformat gefällt mir gut. Das Foto nimmt mich mit an einen frühen Morgen an einen See, ich empfinde beim Betrachten die Ruhe und Stille, nur unterbrochen von einigen Vogelrufen. Zunächst störte mich die Möwe im Himmel rechts und ich

dachte, "einfach wegstempeln". Aber damit habe ich mich einige Zeit beschäftigt und nun finde ich diesen optischen Störfried eher gut, weil man dadurch eben erkennen kann, dass es keine manipulierte Natur zeigt, sondern eine authentische Situation.

Eine Änderung des Ausschnitts würde ich aber dennoch vornehmen: Das Schild und der Anleger

ganz links am Bildrand stören für mich den Eindruck. Das dominante Schild lenkt meinen Blick immer wieder ungewollt auf sich. Ich würde den Ausschnitt des Bildes gleich rechts neben dem Anleger machen. Für die Aussage des Bildes ist das Schild und der Anleger nicht nötig und für mich sogar etwas störend.

Jörn Meier / Fotogruppe 50 ASA Hamburg

Über allen Wassern ist Ruh‘ – Fischers Morgenlied

Nein, an des Wanderers Nachtlied von Goethe wird unser Fotograf bei der Aufnahme dieses Fotos nicht gedacht haben. Eher schon an sein gemütliches Bett oder wenigstens an einen warmen Pullover. Denn was hier über den Wassern schwebt, wird kühler Morgendunst gewesen sein. Wenn man beim Betrachten dieses Fotos, das uns im Panorama-Seitenverhältnis von ungefähr 2 zu 5 dargeboten wird, seine Sehhilfe einer vergeblichen Reinigung unterzog und nun feststellt, dass die Aufnahme – im Rahmen des Möglichen – tatsächlich scharf ist, merkt man, dass der Fotograf versuchte, eine bestimmte Stimmung einzufangen. Das könnte frühmorgendliche Ruhe gewesen sein. Wir sehen im Bildhintergrund Bäume mit und ohne Laub. Herbst wohl schon. Das Seewasser, das in der Windstille kaum Wellen zeigt, ist noch vergleichsweise sommerwarm, die morgendliche Herbstluft empfindlich kühl. Wo sie an der Wasseroberfläche Feuchtigkeit aufnahm, dann aufstieg und wieder abkühlte, entstand

dieser mystische Morgennebel. Wenn es der erste Herbstnebel des Jahres war, täte man gut daran, sich das Datum zu merken: 100 Tage später wird es den ersten Schnee geben.

Höhere Luftschichten erscheinen auf dem Foto klarer und lassen den Blick auf den im Wesentlichen wolkenlosen Himmel durch. Stille, nur ein paar Enten sind schnatternd unterwegs zum Frühstück. Es wird ein schöner Tag werden. Aber noch ist es kühl, was man auch dem Foto ansieht. Zwar mit 16,7 Millionen Farben aufgenommen zählt die Betrachtersoftware nur 7899 Farben. Es scheinen 7898 shades of cool blue zu sein, und etwas Signalrot.

Unser Fotograf, es könnte der Fischer auf dem Weg zu seinen Aalreusen gewesen sein, wollte diese ahnungsvolle Ruhe einfangen, bevor die Touristen auf ihren Ausflugsschiffen, Hausbooten und Yachten kommen. Nun ja, sie müssen, so hatte es die Ordnungsbehörde mit dem Schiffsfahrtszeichen B.6 nach der BinSchStrO ange-



ordnet, langsam fahren. Nicht schneller als vier km/h. Aber sie lärmen. Und das stört Enten, Aale, Fischer und Fotografen. Den Enten schwante, was kommt. Sie sind schon weg. Der Moment ihres Abfluges ist im Foto eingefangen.

Mich reißt es beim Betrachten des Bildes hin und her: möchte ich dort sein und die Ruhe genießen – in der klammen Morgenkühle, oder möchte ich die Kühle fliehen und lieber helles warmes Licht auf meiner Haut spüren? Nun: Ich möchte dabei sein, wenn die Sonne den Morgendunst mit ihrer Wärme auflöst und dann der neugierige Blick freigegeben wird auf die umgebende und jetzt nur zu ahnende Landschaft, die unser Fotograf so gekonnt im „Dunst-Off“ verborgen hat.

Ralf Schulze (MDpixel Magdeburg)

Ich habe Anfang November von Hartmut die Anfrage bekommen, eine Bildkritik zu einem mir unbekanntem Bild zu verfassen. Diesem Wunsch kann ich nur gerne nachkommen, da ich den "Fotomaniker" als Produktion und auch die Motivation hinter der Veröffentlichung sehr mag. Außerdem werden inspirierende Fotos gezeigt.

Das Wort "Kritik" wird in der Form von Fotografierenden in der heutigen Zeit der digitalen Medien in Foren oft missverstanden, zumal der Fotografierende die oft so wichtigen Zwischentöne einer kritischen Auseinandersetzung nicht immer mitbekommt oder sie missverstehen kann. Nichts

desto trotz halte ich eine positive wie negative Auseinandersetzung mit einem Bild für wichtig. Zum einen für den Fotografierenden aber durchaus für den Betrachtenden, der sich Inspiration und Anregung in solch einer Beschäftigung holen kann. Hier geht es aber in erster Linie nicht um den Betrachter, sondern um das Bild und um den Fotografierenden.

Die für mich wichtige Frage, die sich mir bei einem Bild, mit dem ich mich länger beschäftige, aufdrängt ist: "Warum hat der der Fotografierende auf den Auslöser gedrückt?" Mit anderen Worten, was soll damit bezweckt werden und was

möchte der Fotograf mir, als Betrachtende, zeigen (und manchmal, was möchte er verbergen)? Damit versuche ich, mir gezeigte Bilder zu entschlüsseln und zu verstehen.

Das Bild an sich zeigt eine Wasserlandschaft im Nebel, fast monochrom anmutend. Die Farbe im Bild erschließt sich eigentlich erst durch das See-Schifffahrtszeichen am linken Bildrand. Ein Bootsanleger, wohl eine Fischereihilfe. Dazu Wasservögel (Gänse?) und Möwen. Im Hintergrund verdämmt das Gegenufer im Nebel. Trotz der Vögel wird eine gewisse Ruhe vermittelt. Es wirkt beschaulich, ruhig, ich schaue mir diese Szene gerne an und hätte so gar nichts dagegen, an gleicher Stelle die Natur auf mich wirken zu lassen. Mich stört nicht, dass das Bild keinen wirklichen klassischen Bildaufbau hat (Bildthema, Bildvorder- und -hintergrund), im Gegenteil, vielleicht wirkt das Bild dadurch sogar insgesamt ruhiger.

>>>





Der Fotografierende hat neben dem Bild an sich auch durch die Bearbeitung und äußere Form die Möglichkeit, gewollte Akzente zu setzen und Effekte hervorzuheben oder auch zu verbergen. Man kann einen Bildausschnitt so wählen, dass durchaus ein anderer Spin entsteht als durch das ganze Bild entstünde. In der Landschaftsfotografie steht Bildbearbeitung an sich, immer wieder im Ruf eine Manipulation zu sein. Ich sehe das nicht so dogmatisch/dramatisch, jedoch mag ich Überfremdungen nicht, Fehlfarben dürfen sein, auch Schwarzweiss-Bearbeitungen haben durchaus ihren Reiz. Die Bilderflut der heutigen Zeit hat allerdings eine Tendenz der Farbintensität die mich als Betrachter beginnend stört - Instagram

und weitere Social Media Kanäle - machen es einem einfach(er), Filter/Schablonen zu nutzen, und eine zunehmend virtuelle Realität entstehen zu lassen. Von all dem kann bei diesem Bild NICHT die Rede sein.

Nichts desto trotz fällt die äußere Form des mir zur Verfügung gestellten Bildes auf. Es ist kein klassisches Kamera-/Bild-Format, sondern gleicht in der Form einem Panorama. Aber das ist offensichtlich genau so gewollt. Folglich soll damit auch ein Effekt erzielt werden. Und hier hat der Fotografierende für mich einige Sachen zwar bedacht, ist aber den Weg nicht zuende gegangen. Bildelemente sind wohl weggenommen worden, ich werde als Betrachter auf die Szene ge-

lenkt. Wenn ein Bild eine Ruhe vermitteln soll (und die Stimmung zum Zeitpunkt der Aufnahme war so), sollte man im Postprocessing darüber nachdenken, was vielleicht den Gesamteindruck stören könnte. Mit den Augen eines Betrachters geschaut, stört mich der Bootsanleger und dann auch das Schifffahrtszeichen. Ein etwas anderer Bildbeschnitt hätte den linken Rand sozusagen von diesen Dingen befreit und gleichzeitig durch noch weniger sichtbare Farbe auch für mehr Ruhe gesorgt. Der Nebeneffekt wäre gewesen, dass auch der Sensordreck im linken Bildanteil mit verschwunden wäre (den hätte man natürlich auch wegstempeln können). Ohne diesen linken Bildanteil wäre es für mich durchaus ein druckbares Bild für die Wand gewesen - mit diesen Details ist es nett anzuschauen, aber mehr leider nicht.

Und doch hat das Bild bei mir auch den Effekt, dass ich mir am Wochenende eine ähnliche Situation der Ruhe suchen werde. Denn es ist Nebel angesagt.

Dr. Jörn Olaf Schewski (Groß-Denkte)

Évolution en miniature?

Ein Konvolut fotografischer Gedankenspiele zur experimentellen Porträtfotografie



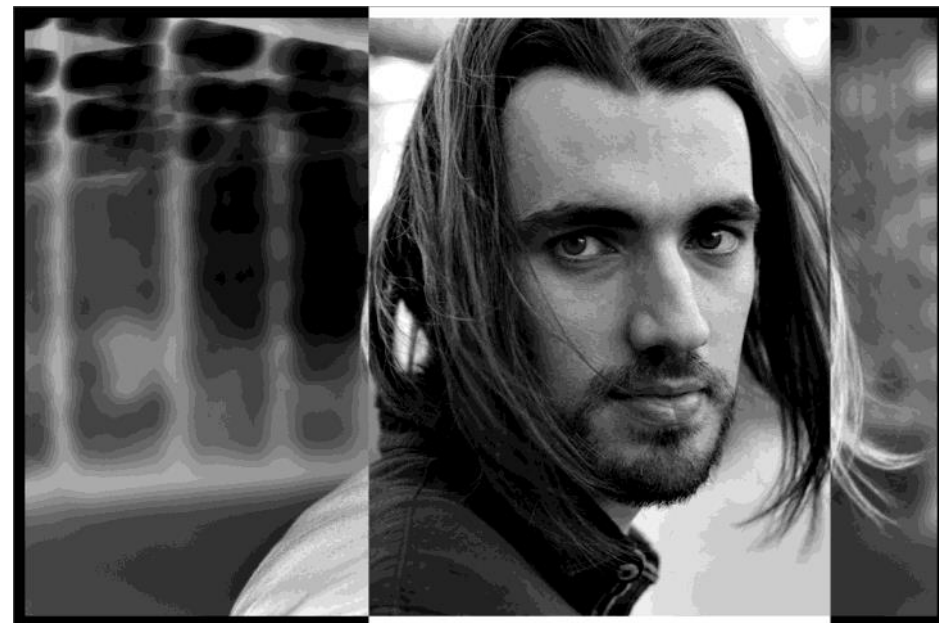
Die Porträtfotografie gilt als eine der Königsdisziplinen der Fotografie. Das menschliche Antlitz ins richtige Licht zu setzen, ist eine der reizvollsten, vielseitigsten und anspruchsvollsten fotografischen Vorhaben. Viele richtig, richtig gute Portraits bleiben im Gedächtnis und wurden zu Ikonen der Fotografie.

Neue Wege zu beschreiten ist reizvoll, aber nicht einfach. Wie kann ein anderer Stil die Porträtfotografie beleben und weiterentwickeln?

Moderne Fototechnik und Bildbearbeitung haben einen neuen Schub gebracht. Dieser Artikel handelt von der Suche nach neuen Wegen der Porträtdarstellung. Das Netz bietet dafür viel Inspiration. Einige der Entwicklungsvarianten werden in diesem Artikel gezeigt und zur Diskussion gestellt. Die meisten Bilder wurden schon in Bilddiskussionszirkeln und Fotogruppen zur Bildkritik vorgelegt. Die Reaktionen waren oft eher „zurückhaltend“. Zu bemüht? Zuwenig aus-

sageverstärkend? Es scheint wie bei der Evolution: Selbst aus einer Million Versuchen ergibt sich nicht immer ein echter Fortschritt. Auf die Nachfrage, wie es anders gemacht werden könnte, folgte oft eine zweite „zurückhaltende“ Reaktion.

Sollte es lieber bei der klassischen Porträtfotografie bleiben? Aber ist Stillstand nicht gleich Degeneration und Rückschritt? Was meint ihr als Leserinnen und Leser des FOTOMANIKERS?





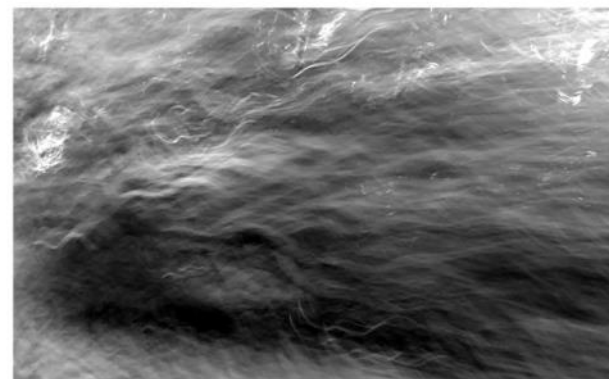
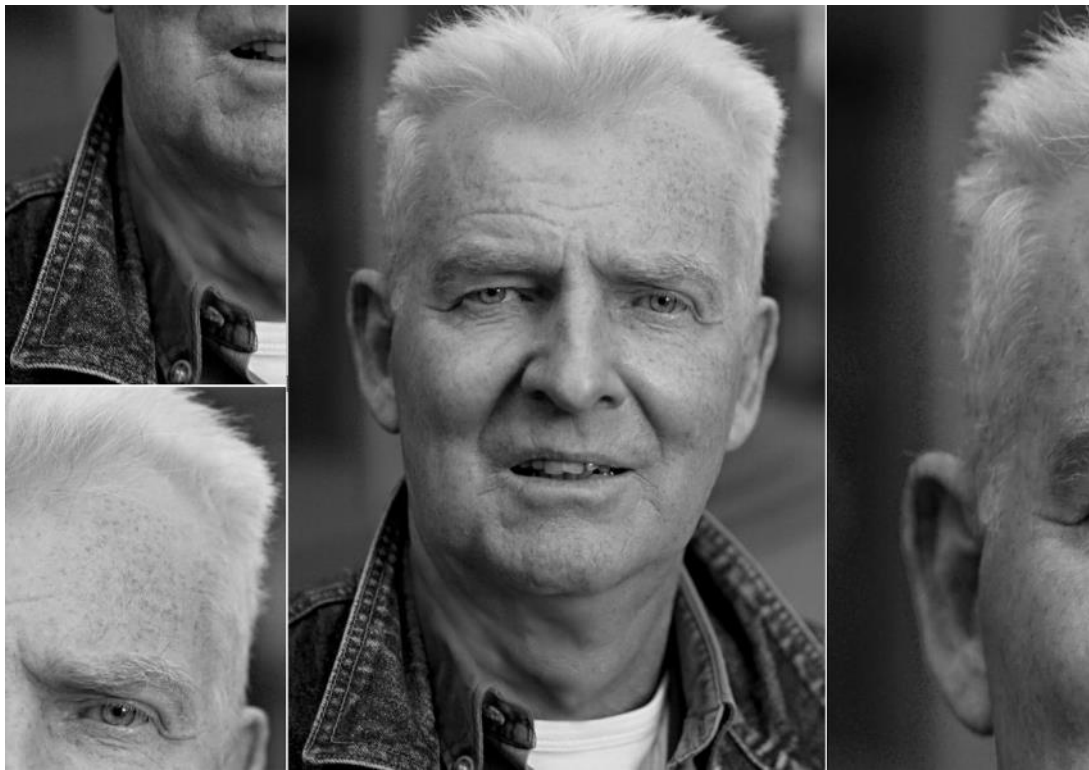
Bearbeitetes Ausgangsbild



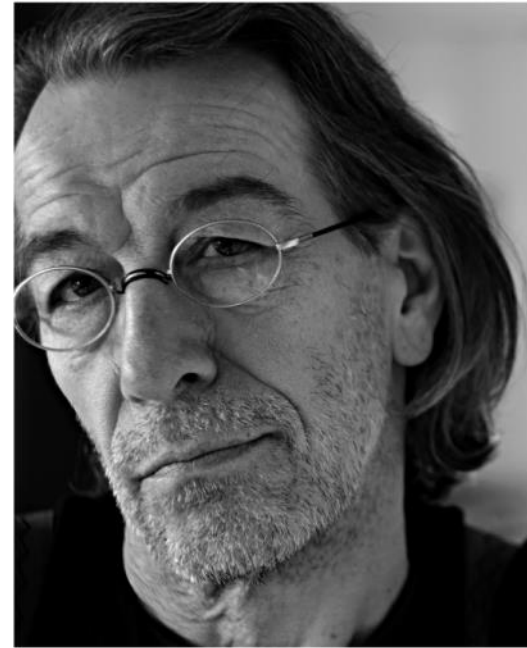
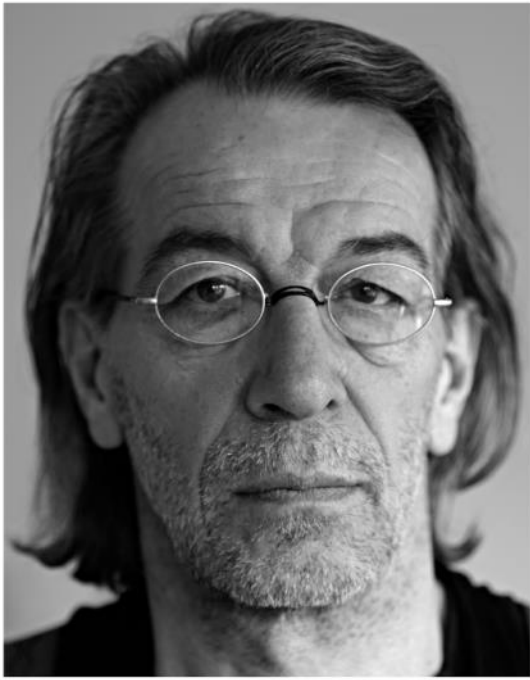
Alle Bearbeitungen auf dieser Seite wurden mit GIMP oder iPad Fotos umgesetzt.

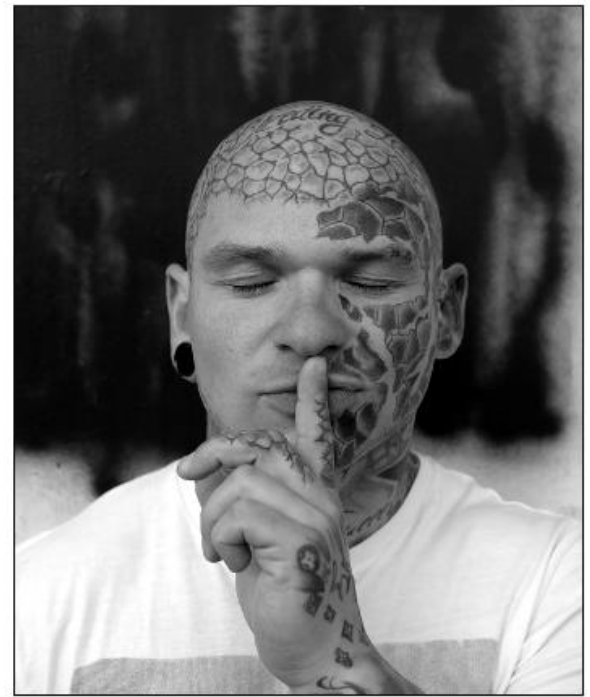


Alle Bearbeitungen auf dieser Seite wurden mit SNAPSEED durchgeführt.











Fotosalon der Leser

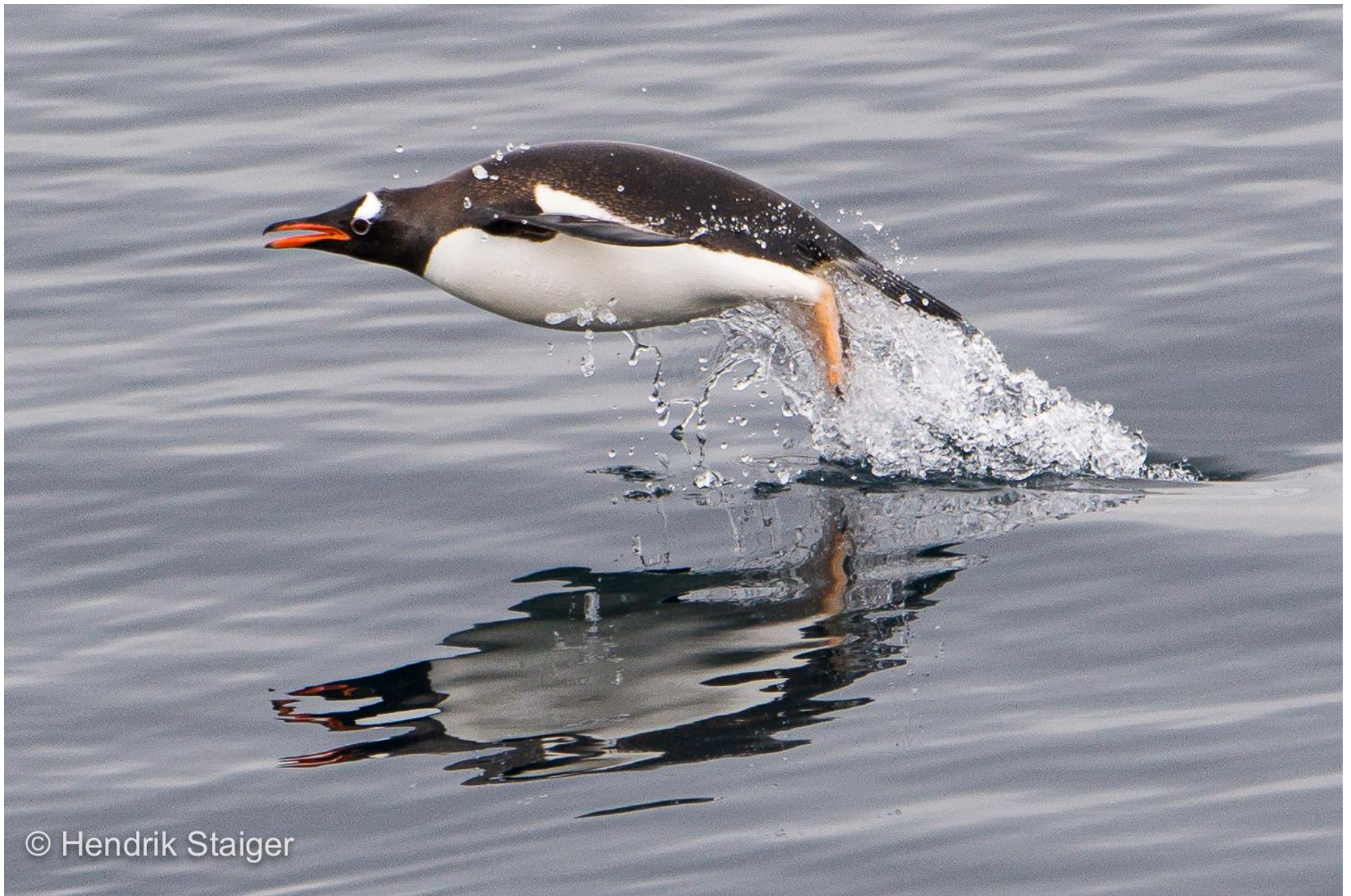


Hiddensee im Winter Wolfgang Niespor

Siamesischer Zwilling – oder vielleicht auch
Drilling. Oder doch nur ein Baum? Oder der
alte Weidenmann, der Pippin verschluckt hat?
Eigentlich nur eine Weide am Mühlensee bei
Vehlefan, Oberkrämer, aufgenommen mit
einer 6x9 Lochkamera auf Ilford HP5 Plus.

Christian Augustin





© Hendrik Staiger

Hendrik Staiger



Ein Foto, wie "Drei Schwestern" kann man nur schwer planen. So ist dieses Bild auch ein reines Zufallsprodukt, entstanden bei einem Spaziergang auf der Suche

nach interessanten Industriegebäuden. Die späte Tageszeit (ich bin kein Frühaufsteher) mit der tiefstehenden Sonne und das drohende Gewitter haben mit

dazu beigetragen, dem Gebäude-Ensemble die notwendige Spannung zu verleihen.

Willi Hübener



Der Schlosspark Babelsberg hat fotografisch viel zu bieten! Und auch wenn alles schon fotografiert wurde, gibt es immer wieder neue Bilder: Gerichtslaube, fotografiert mit Olympus Pen F Digital und R72-Filter.

Christian Augustin



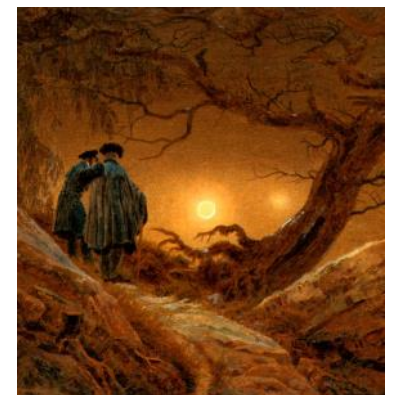
Mit dem Erstellen des Spinnenfotos habe ich mir viel Mühe gegeben, die leider nicht zum eigentlichen Ziel geführt hat: Das Tier hat sich nicht am Fädchen vom Fundort in unserer Wohnung auf die Terrasse tragen lassen. In meiner hohlen Hand transportiert, konnte ich sie zwar auf den Ahorn gleiten lassen, aber sie verschwand unter einem Blatt und ließ sich nicht dazu bewegen, wieder einen Faden zu spinnen. Nach drei Tagen vergeblichen Wartens habe ich das schon erstellte Porträt freigestellt und zum Ahorn dazu gesetzt. An sich wollte ich in der Fotogruppe 1892 eine begonnene Diskussion weiterführen: Was ist im Foto Realität und wie weit kann ich das Fotografieren auch zur bildnerischen Gestaltung nutzen?

Dietlind Wachmann



Ich wollte auf diesem Bild eigentlich gar keine Menschen haben, nur die herbstliche Eiche mit der durch das Blattwerk scheinenden Sonne. Aber ich bin ein großer Bewunderer von Caspar David Friedrich, und als ich mir die Bilder hinterher angesehen habe, fühlte ich mich spontan an ihn erinnert. Da war irgendwas in der Haltung und Anordnung der Figuren ... Die "Vorlage" - *Zwei Männer in Betrachtung des Mondes* - war dann schnell gefunden. Fest steht, dass der Meister meine Vorstellung von Bildaufbau und Motivwahl sehr stark geprägt hat.

Jordan Wegberg





Gerne besuche ich seit Jahren *Lost Places*. So auch im Januar 2019 die Heilstätten Beelitz. Ein sehr demolierter Flügel steht mitten im Raum und motiviert mich, ihn einzufangen. Gesagt getan: Stativ aufgebaut, komprimierte

Perspektive mit einigen wenigen scharf gezeichneten, funktionsunfähigen Tasten – so stelle ich mir das Ergebnis vor. Es kommt anders: Zwei junge Mädels sind ebenso fasziniert und machen sich (tonlos) am Flügel zu schaffen. Ich

habe schon alles eingestellt und ausgerichtet, brauche nur noch abzudrücken, und mit der bereits eingestellten $\frac{1}{2}$ Sekunde entsteht dieser Schnappschuss.

Holger Fehsenfeld



Im Rahmen des Kursangebots der Volkshochschule Falkensee habe ich an einem Portraitkurs mit dem Falkenseer Fotografen Reinhard Gorn teilgenommen. Während des Kurses gab es zwei Außentermine, bei denen ausgebildete Schauspielerinnen und Schauspieler als Models zur Verfügung standen. In anschließenden Bildbesprechungen wurden die Ergebnisse dann in der Gruppe besprochen...ein sehr interessanter und lehrreicher Kurs!

Matthias Ziegenhagen

Wie es zum FOTOMANIKER kam ...

Einige Leserinnen und Leser fragen, wie die Idee zum FOTOMANIKER entstand.

Rückblickend betrachtet, wurde das Samenkorn schon mit meiner Affinität (man könnte auch Sucht sagen) zu Fotozeitschriften in 80er und 90er Jahren gesät. Zudem stand in meiner Studentenzeit und anfänglichen Berufsphase immer die Frage nach einem beruflichen Plan B. Einer davon war der Fotozeitschriftenjournalismus. Nun, zum Glück brauchte ich nie diesen Plan B.



Ich arbeite gerne an langfristigen Fotoprojekten wie z. B. der Wettbewerbsfotografie in den 80ern, der Fotoreisejournalistik in den 90ern, der Galerie 1892 in den 10ern dieses Jahrhunderts und seit fünf Jahren den Berliner Fotounternehmungen. Das hatte ich alles alleine initiiert. Bei dem Fotojournalprojekt FOTOMANIKER traute ich mir das alleine nicht so zu, weshalb ich nach einem fotomanischen und versierten Projektpartner Ausschau hielt und mit Mario rasch jemanden begeis-

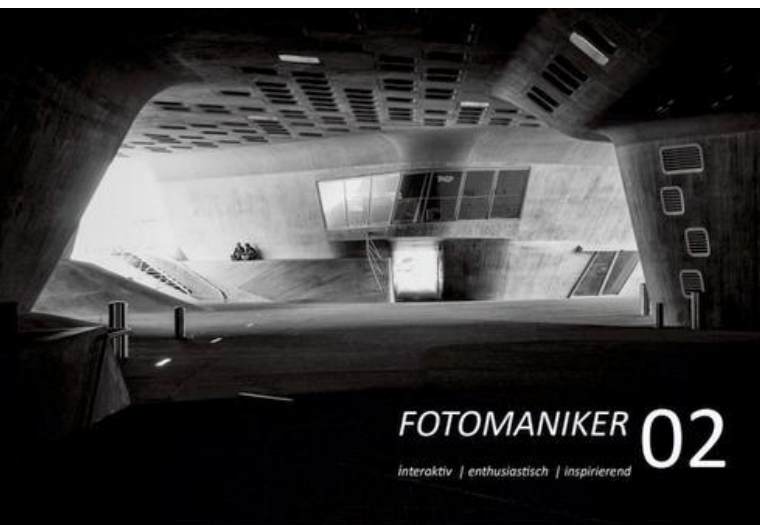
tern konnte. Mario ergänzte zudem meine internettechnischen Unfertigkeiten.

Beim FOTOMANIKER-Projekt ist ein wichtiger Aspekt der Austausch mit anderen Fotografinnen und Fotografen wie schon bei meinen Fotogruppen, Fotostammtischen und den Berliner Fotounternehmungen. Alleine an dieser Ausgabe des



FOTOMANIKER haben 23 Fotografinnen und Fotografen mitgewirkt. Toll!

>>>>



Im Gegensatz zu den kommerziellen, oft technikorientierten Fotozeitschriften sollte der Fokus ausschließlich auf das fotografische Bild und Nischenthemen der Fotografie gerichtet sein. Und es sollte ein interaktives Mitmachmagazin sein. Die anfängliche Sorge, ob genügend Ideen und Themen zur Verfügung stehen würden, verflüchtigte sich gleich mit der ersten Ausgabe. Von Anfang an gab und gibt es Themenideen satt. Dafür stellten sich unerwartete Herausforderungen wie das Publishing mit bis dato unbekanntem Programm. Hier war Mario wieder eine große Hilfe. Außerdem ergaben sich ungeahnte praxisorientierte Deutsch- und Englischkurse. Es ist ein Unterschied, ob man ein paar Sätze bei Fotoforen

oder Blogs schreibt, oder eine ganze Zeitschrift betreut. In diesem Zusammenhang ist die Schlussarbeit der Lektoren wertvoll. Einfach unglaublich, wie viele Fehler da noch gefunden werden! Oft wird nach den Downloadzahlen gefragt. Messen kann man das beim FOTOMANIKER nicht. Aber die Anzahl der Webseitenaufrufe wird beim Provider angezeigt. Sie schwanken sehr stark zwischen 300 und 2100 pro Ausgabe. Sicher ist nicht jeder Seitenabruf mit einem Download verbunden. Das ist für mich auch völlig nachrangig, ob da 10, 30 oder 100 Fotointeressierte das PDF herunterladen. Der Spaß liegt im kreativen Moment der Erschaffung einer neuen Ausgabe, angefangen von der ersten Themenplanung, über die



Zusammenarbeit mit anderen Fotografinnen und Fotografen bis hin zum abschließenden Einrichten des Downloads bei www.fotomaniker.de.

Angesichts zunehmend vieler Artikel- und Portfolioangebote befreundeter Fotografinnen und Fotografen nimmt die mittelfristige Planung zu. Auch das ist ein Spaß.

Ein angenehmer Aspekt der „Arbeit“ am FOTOMANIKER ist die völlig freie Zeiteinteilung. Mal ein, zwei Stunden Leerlauf im Alltag? Mal drei Wochen keine Zeit oder Lust? Mal (wieder) in einer langweiligen Coronakontaktquarantäne? Alles kein Problem. Die Arbeit an diesem Fotojournalprojekt ist recht flexibel einteilbar.

Wie lange ich das FOTOMANIKER-Projekt verfolgen werde ist ganz ungewiss. Momentan gibt es viel Energie, Motivation von allen Mitwirkenden und Ideen ohne Ende.

Hartmut Gräfenhahn

Websites



Fotogruppe 1892 fotogruppe1892.blogspot.com

Monatsthema November: Herbst

Monatsthema Dezember: Urbane Natur

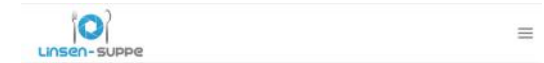
Linsen-Suppe von Mario Heide linsen-suppe.de

Auf den Geschmack gekommen -
Canon EF 40 mm F2,8 STM

Fotografie Gräfenhahn von Hartmut Gräfenhahn
fotografiegraefenhahn.blogspot.com

Südwestkirchhof Stahnsdorf im Herbst

Schwimmen, Radfahren, Laufen, Aufpassen



Auf den Geschmack gekommen - Canon EF 40mm f2.8 STM

geschrieben von Mario Heide am 29. Oktober 2020

Zwischen 35mm und 50mm liegen auch 40mm. Wer sich bei den erstgenannten Brennweiten nicht entscheiden kann, sollte es mal mit einer Festbrennweite von 40mm versuchen. Als Vertreter dieses Bildwinkels habe ich das Canon 40mm f2.8 STM für meine Vollformat im Einsatz. Nach meinen durchweg guten Erfahrungen mit den 50mm Brennweite ging es vor einigen Tagen noch einmal an die Ostsee; mit dabei das flache Pancake für die Canon.

Auf den ersten Blick erinnert das Pancake eher an einen Objektivdeckel :



Fotografie Gräfenhahn

Mitglied der Fotogruppe 1892.....Kontakt: fotografie-graefenhahn@web.de

Startseite Datenschutzerklärung Impressum

Montag, 23. November 2020

[Südwestkirchhof Stahnsdorf im Herbst](#)

Blog-Archiv

- 2020 (15)
- November (1)
 - Südwestkirchhof Herbst
- Oktober (2)
- September (2)
- August (1)
- Juli (1)
- Juni (1)
- Mai (2)
- April (2)
- März (2)
- Januar (1)
- 2019 (13)
- 2018 (6)
- 2017 (16)
- 2016 (20)
- 2015 (14)
- 2014 (18)
- 2013 (15)



Über mich

 **Fotografie-Gräfenhahn**
Mein Profil vollständig anzeigen

Impressum

Herausgeber:

Dr. Hartmut Gräfenhahn (verantwortlich)

Haeselerstraße 16

14050 Berlin

Tel. 0157 35 63 25 06

E-Mail: redaktion@fotomaniker.de

Für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung keine Haftung von den Herausgebern übernommen werden.

Wir verwenden Warenzeichen ohne Gewährleistung einer freien Verwendung.

Einzelne Artikel und Fotos dieser Ausgabe dürfen nicht ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Herausgeber in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden. Als ganzes vollständiges PDF-Dokument darf diese Ausgabe weitergereicht werden. Die Rechte an den verwendeten Bildern verbleiben bei den jeweiligen Autoren.

Die nächste Ausgabe des FOTOMANIKER erscheint wahrscheinlich Anfang Februar 2021.



Das letzte Bild